

Begräbnisse.

Großes Hauptquartier, 1. Juli 1915.

Ein langer Zug in der Hauptstraße. Voran die Regimentsmusik. Dampfe Wirbel. Ein schwarzer Galamogen, auf dem unter Blumen verdeckt ein silberbeschlagener Sarg ruht.

Auf dem Wege durch die Stadt stehen links und rechts nachdenkliche Menschen. Französische Frauen mit Kindern auf dem Arm. Deutsche Soldaten salutieren.

Im Zuge geht ein 16jähriger Knabe. Es ist der Sohn. Mit schwarzem Filzhut — schwarzen Handschuhen — ein Kind, das konfirmiert werden soll.

Die Ehrenkompanie formiert sich um das Grab: Ein Korb von Rosen leuchtet in der Sonne. Der Sarg wird von Soldaten niedergelassen. Kränze fallen über ihn.

Ein General holt jetzt die Witwe. Auch sie verweint. Aber ganz ruhig und gefaßt in Tritt und Haltung.

Nachdem der Pfarrer geendet, treten alle an das Grab und grüßen den Gefallenen mit drei Rosen. Zuerst die Witwe.

Während die Trauernden langsam zum Ausgang des Friedhofes wandern, treten die Soldaten zum Salut an. Drei knatternde Salven fallen über das Grab.

Acht Tage später, als ich wieder durch Douai kam, sah ich einen anderen Leichenzug. Ein kleiner Krumpfwagen, auf dessen Aufschub zwei Landsturmeute saßen.

Sie bog in den Güterbahnhof ein. Der Wagen holperte über Schienen und schlechtes Pflaster. Sie fuhr an beschädigten Geschützen, an Feldküchen, an Postwagen vorbei.

Die Landsturmeute erzählten mir von dem Gefallenen. Es war ein 23jähriger Reserveleutnant, seit zwei Jahren verheiratet.

ein Industrieller. Seine Frau hatte ihn während des Krieges das zweite Kind geboren.

III.

Auf dem Friedhof in Lens liegen fast nur Badener Soldaten begraben. Ein Professor aus Karlsruhe hat die Anlage überwacht. Alle jungen Bäume dieses Friedhofes stammen aus dem badischen Lande.

In den schweren Tagen der Arras-Schlacht herrschte auf diesem Friedhof Tag und Nacht lebendiges Treiben. Manche Nacht wurden 50 Leiche eingeliefert. Der Dienst läuft auch hier wie am Schnürchen.

An dem Junimittag, an dem ich den Friedhof besuchte, war es unerträglich heiß. Die frischgepflanzten Blumen auf den Gräbern liehen ihre vertrockneten Köpfe hängen.

Der Inspektor besah zwei Mann an den Sarg. Sie trugen den verregenen Wehrmann an das jüngste Grab. Er wurde neben einen toten Kameraden gesetzt.

Der Name des Wehrmanns wurde in die Liste der Grabteilnehmer geschrieben. Während der Sarg unter der polsternden Erde verschwand.

Sie hatten den ersten Graben verlorren, aber den zweiten hielten sie. Zwischen dem ersten und zweiten Graben war der Freiwillige O. gefallen.

Er entnahm dem Toten seine Habsgelsteine, steckte sie zu sich, und dann begann er. Er konnte den Toten nicht rückwärts bringen.

Dann schaufelte er das Grab wieder zu. Die Erde war naß. Es dauerte lange, bis ein niedriger Hügel übrig blieb.

„Das bleibt wohl nichts übrig, als daß Powell...“

„Am Gottes willen nein! Dann sind wir verloren!“ rief Stuart.

„Ja glaube nicht, daß es mit dieser Summe getan ist. Das war Wards wirkliche Einlage.“

„Das ist schließlich eine Frage für sich, zu welchem Preise Wards Vater die Sache hergeben will.“

„Da entschloß ich mich endlich, mit einem Vorschlage herauszutreten, der mich schon längst beschäftigt hatte.“

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

Heidelbeeren.

Seit kurzem sind die Heidelbeeren auf dem Marke erschienen. Die Früchte eines Strauchleins, das in Gesellschaft von Weidenblende und Erica, von Preiselbeere und Wacholder die Nadelwaldheiden, Gebirge und Bergwälder Europas und Nordasiens in ausgedehnten Beständen überzieht.

Es ist das Abgabegeld von der Sammelstelle nicht zu weit entfernt, so erscheinen die Oberländer mit ihrem überplanten Einspannerlarren selbst im Städtchen, um das gesunde Obst, das Zahn und Zunge wie mit Tinte färbt, feilzubieten.

Der Inspektor besah zwei Mann an den Sarg. Sie trugen den verregenen Wehrmann an das jüngste Grab. Er wurde neben einen toten Kameraden gesetzt.

Der Name des Wehrmanns wurde in die Liste der Grabteilnehmer geschrieben. Während der Sarg unter der polsternden Erde verschwand.

Sie hatten den ersten Graben verlorren, aber den zweiten hielten sie. Zwischen dem ersten und zweiten Graben war der Freiwillige O. gefallen.

Er entnahm dem Toten seine Habsgelsteine, steckte sie zu sich, und dann begann er. Er konnte den Toten nicht rückwärts bringen.

Dann schaufelte er das Grab wieder zu. Die Erde war naß. Es dauerte lange, bis ein niedriger Hügel übrig blieb.

„Das bleibt wohl nichts übrig, als daß Powell...“

„Am Gottes willen nein! Dann sind wir verloren!“ rief Stuart.

„Ja glaube nicht, daß es mit dieser Summe getan ist. Das war Wards wirkliche Einlage.“

„Das ist schließlich eine Frage für sich, zu welchem Preise Wards Vater die Sache hergeben will.“

„Da entschloß ich mich endlich, mit einem Vorschlage herauszutreten, der mich schon längst beschäftigt hatte.“

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

Die Erweckung der Maria Carmen.

46] Von Ludwig Brinkmann.

Was Sie über Ihren Koch und Ihre Wajchfrau schreiben, amüsiert mich, aber nur deshalb, weil ich es aus der Sicherheit großer Entfernung mit ansehe.

Auch soll ich nur ein Angestellter sein, nicht ein Herr, als den Sie sich doch fühlen. Das aber ist ganz etwas anderes.

Genug von dem Gewäch des einfältigen Menschen. Ich bin heute noch erboht, wenn ich diese Zeilen lese.

Im Grunde ist es ein Glück für uns, daß dieser marklose Nicht nicht gekommen. Natürlich mußte Wards Arbeit getan werden, so gut und so schlecht es gehen wollte.

„Die Hauptsache ist, daß Wards Anteil nicht in Powells Hände fallen,“ meinte Stuart.

„Ich weiß nicht; der Mann ist — Du kennst ihn vielleicht besser als ich selbst, da Du Wards Vertrauen stets befaßen — nichts weiter als ein waderer Handelsmann.“

„Das Beste wäre also, der Alte beistelle das Erbe seines Sohnes!“

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

wesen. Aber was tun? Was wir beide an Vermitteln befaßen, hatten wir in das Unternehmen hineingesteckt.

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

„Stuart entgegnete lange Zeit nichts auf meinen Vor-

schlag. Es war zu dunkel, als daß ich hätte beobachten können, was in seinen Minen vorging.

„Das geht nicht!“

„Warum soll es nicht gehen? Siehst Du nicht selbst, daß Dickinson von allen der geeignetste Mann ist, den wir kennen?“

„Es ist ja alles richtig, was Du sagst — aber — Du weihst es doch selbst gut genug — ich k a n n mit d e m Manne nicht zusammen arbeiten!“

„Natürlich wußte ich, was er meinte. Aber ich suchte ihm das auszureden. Die Geschichte mußte eben vergessen sein.“

„John, Dein Abenteuer hat uns schon genug Kopfschmerzen gemacht. Du erinnerst Dich wohl an Deine Pumparbeit; es soll uns noch weiter Schwierigkeiten bereiten?“

„Endlich gab Stuart nach, wenn auch mit äußerstem Widerstreben.“

„So reite also morgen hinüber, mit Dickinson die Sache abzumachen,“ sagte er murrend.

„Gewiß, aber Du gehst mit!“

„Ich denke gar nicht daran! Es ist D e i n Vorschlag, nun führe ihn auch gefälligst a l l e i n durch,“ sagte er etwas spöttlich.

„Nein, nein, John! Einmal wirst Du somieso in den sauren Apfel beißen müssen.“

Die stärkste Hitze des Tages war vorüber, als wir in Dickinsons Haus eintraten.

„Gott, folgt.“

